

# Die Märchenfee

Autor(en): **Mousson, Marie-Christine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **112 (2015)**

Heft 1

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-840038>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Diane Baatard: «Eine Geschichte kann die Kinder auf eine Reise entführen.»

Bild: Ruedi Flück

## Die Märchenfee

Wochenende für Wochenende begibt sich Diane Baatard ins Universitätsspital Genf, um kranke Kinder mit Märchen aufzuheitern. Im geschlossenen Universum des Spitals kann die Fantasie der Märchenfee Gedankenfenster öffnen.

Leichten Schrittes kommt Diane Baatard daher, entschuldigt sich für die Verspätung: «Hier muss man sich Zeit nehmen können», erklärt sie. «Hier», das ist die pädiatrische Onko-Hämatologie des Universitätsspitals Genf. Eine Station, die man nur mit Schutzkleidung, Maske und Handschuhen betreten darf und in der Materialien wie Papier, Holz und Karton nicht erlaubt sind, weil man sie nicht angemessen desinfizieren kann.

Die jugendliche Ausstrahlung von Diane Baatard kontrastiert mit den Falten in ihrem Gesicht. In ihrem klaren, freundlichen Blick erkennt man eine spitzbübische und zugleich tiefsinnige Person. «Meine Aufgabe hier ist es, Geschichten zu erzählen, doch ich spreche mit den Kindern auch über andere Dinge, damit sie einen Augenblick ihre Isolation vergessen. Eine Geschichte kann die Kinder auf eine Reise entführen und bietet Gelegenheit, zusammen einen geselligen Moment zu verbringen», erklärt Diane Baatard. «Wenn ich ein Kind zum ersten Mal treffe, dann lasse ich es klar und deutlich wissen, dass es mir sagen darf, wenn ihm nicht nach Geschichten zumute ist. Bei der medizinischen Behandlung haben sie ja keine Wahl. Darum versuche ich, den Kindern ein bisschen Wahlfreiheit zu geben.»

Die Märchenfee scheut keine Mühe, trotz der krankheitsbedingten Grenzen Träume wahr werden zu lassen. Ein junges Mädchen, das bald ein Jahr auf der Station isoliert war, träumte von einem Ausflug in den Spitalgarten. Die Ärzte konnten auf ihren Wunsch aber nicht eingehen. Also brachte Baatard bei ihrem nächsten Besuch eine CD mit Geräuschen aus der Natur und ein Plastiktischtuch mit und organisierte ein fröhliches Picknick im Krankenzimmer des Mädchens.

### Schläuche und piepsende Maschinen

Auf die Idee, Kinder im Spital mit Geschichten aufzumuntern, kam Baatard vor 15 Jahren am Krankenbett ihres Gottenkindes. Damals liess sich die professionelle Tänzerin gerade in der Kunst des Geschichtenerzählens ausbilden. «Ich habe die Spitalleitung kontaktiert, aber sie lehnten mein Angebot ab. Sie wollten keine ehrenamtlichen Mitarbeiter auf der Pädiatrie.» Doch so schnell gab Baatard nicht auf. Sie gründete die Stiftung «Au Fil de la Parole» und machte sich auf die Suche nach Geldgebern. Ihr Engagement und ihre Ausdauer zahlten sich aus: Als 2005 der Kiwanis Club Genf-Carouge dem Universitätsspital Genf anbot, zwei Projekte zu finanzieren, entschied sich das Spital für das Projekt von Diane Baatard.

Als Baatard zum ersten Mal ein steriles Spitalzimmer betrat, fühlte sie sich in Gegenwart eines todkranken Kindes, umgeben von Schläuchen und ständig piepsenden Maschinen, wie gelähmt. Doch mit der Unterstützung des medizinischen Teams fand sie schnell den nötigen Halt.

### Sich aufs Wesentliche konzentrieren

Dank der Stiftung besitzt die Station unterdessen eine Sammlung von CDs, DVDs, Gesellschafts- und Videospiele, die die strengen Hygienestandards der speziellen Krankenhausabteilung erfüllen. Zudem wird vor den Fenstern der Station ein Garten angelegt, in dem drei Beete mit saisonalem Gemüse und Blumen den Kindern eine Idee von der aktuellen Jahreszeit geben.

In diesem kleinen Park schlendert Diane Baatard an einer Eselsstatue vorbei und erzählt dabei ihre Lieblingsgeschichte «Eselshaut», die schildert, warum Tränen salzig schmecken. Das Schwierigste an dieser Arbeit sei für sie, dass sie mit dem Tod von Kindern konfrontiert ist, sagt Diane. «Statistisch gesehen überlebt eines von fünf Kindern die Krankheit nicht. Das ist hart, aber es lehrt mich auch, mich auf das Wesentliche zu konzentrieren.» ■

Marie-Christine Mousson